

Irina Gradinari

Vorsicht: Schräg!

Franziska Bergmann/ Jennifer Moos/ Claudia Münzing (2008) Hg. *queere (t)ex(t)perimente*. Freiburg: FWPF (170 S., 19,90 Euro).

Der Band *queere (t)ex(t)perimente*, herausgegeben von Franziska Bergmann, Jennifer Moos und Claudia Münzing, stellt den gelungenen Versuch dar, *queer* – aus dem US-amerikanischen für die Abweichung von den heterosexuellen Normen entnommen – zu definieren, seine Anwendungsbereiche aufzuzeigen und seine analytischen und kritischen Potentiale zu bestimmen. Queer steht hier für ein fruchtbares Lektüreverfahren, aber auch für die Pluralisierung der Perspektiven, die Auflösung der Traditionen und die Freude am Experimentieren: „Queer entgrenzt. Queer ist vielfältig.“ (7)

Die Perspektivenvielfalt spiegelt sich in der Definitionsmannigfaltigkeit von queer wieder. Jede AutorIn unternimmt vorweg eine Begriffsbestimmung, die die Implikationsbreite der Queer Theory deutlich macht. Diese Vielfalt findet sich auch in der spannenden Zusammenstellung der Beiträge. Der Sammelband ist ein buntes Kaleidoskop aus Aufsätzen, Essays, Gedichten, Collagen und Comics, das der Trockenheit der akademischen Schreibtradition entgegensteht und ein Beispiel innovativer, ja attraktiver, wissenschaftlicher Praxis darstellt. Der Band hat zwar keine strenge Struktur, ermöglicht dafür aber einen facettenreichen Einblick in queer als analytische Theorie und ästhetische Praxis. Seine Zusammenstellung deckt Beispiele der queeren Kunst, Literatur, des queeren Films und Theaters ab und wirft einen queeren Blick auf die ‚normative‘ Kunst- und Literaturpraxis. Die Entgrenzungen gehen soweit, dass queer zum ästhetischen Schreibverfahren einiger AutorInnen des Bandes wird. Unkonventionell verfasste Aufsätze zur Queer Theory in diesem Sammelband können gerade dadurch das Interesse an queer wecken, da sie durch ihre Schreibexperimente die Denkgewohnheiten der LeserInnen ‚stören‘. Allerdings stellt sich die Frage, ob die queeren Schreibstrategien der theoretischen Texte das Verständnis von queerem Wissen und queeren Ideen in ihrer Verbreitung nicht beeinträchtigt.

Sämtliche Beiträge richten ihr Forschungsinteresse auf verdrängte Formen des Begehrens und die zugrunde liegenden Exklusionsmechanismen, die Heteronormativität als ‚Normalität‘ hervorbringen. Unter anderem werden die Ursprungs- und Wahrheitskonzepte, die die Dominanz des weißen, männlichen, heterosexuellen Subjektes in der westlichen Kultur legitimieren, unterwandert. Den Ursprungs- und Wahrheitsfantasien wirken einige AutorInnen auch mit ihren Pseudonymen entgegen. So kann etwa tom boi geschlechtslos, anonym und als literarische Referenz auf Thomas Meineckes Gender-Roman *Tomboy* (2000) gelesen werden. Tom boi unterwandert darüber hinaus den akademischen Habitus, indem er/sie sich in Anlehnung an Foucault als UrheberIn des Textes auflöst.

Da diese Rezension der Vielfalt der Beiträge nur ansatzweise gerecht werden kann, liegt ihr Fokus auf akademischen Beiträgen, die die Beispiele der queeren Kunst beleuchten, queere Lektüreverfahren anwenden und die Perspektive auf queer als akademische Disziplin öffnen.

Die höchst interessanten Analysen von Franziska Bergmann und Nora Filipp setzen sich mit den konstitutiven Geboten und Mythen des Patriarchats, die die queeren literarischen Texte zu unterwandern versuchen, auseinander. In ihrer Untersuchung „Mann, was sind wir hart!“ – Eine queer-feministische ANALyse geschlechts-differenzierter Körpergrenzen“ richtet sich Franziska Bergmann gegen gegenwärtige homophobe Tendenzen in der deutschen Kultur, die am Penetrationstabu des männlichen Körpers abzulesen sind. Der notorische Körperpanzer des soldatischen Mannes, der laut Theweleit im Wilhelminismus seinen Höhepunkt erreichte, erscheint auch heute noch als aktuelle Männlichkeitskonstruktion, die sich während ihres Konstitutionsprozesses mit festen Körpergrenzen gegen das Weibliche wappnet. Dem männlichen Körperpanzer stellt Bergmann in ihrem Lektüreteil das Theaterstück *Crazyblackmuthafuck in'self* (2002) des britischen Autors und Schauspielers DeObia Oparei gegenüber. Das Penetrationsverbot des männlichen Körpers überschreitend postuliert das Stück laut Bergmann in einer provokativen Weise das Begehren jenseits der heteronormativen Ordnung und fordert dazu auf, die bestehenden, festen Körpergrenzen zu dekonstruieren.

Nora Filipp greift in ihrem Aufsatz „Conceiving Pregnant Men: Männliche Schwangerschaften in der Literatur“ die fundamentalen Schöpfungsmythen des Patriarchats auf, die der Frau die schöpferische Fähigkeit absprechen und sogar versuchen, das Weibliche auszulöschen, um den Mann als Schöpfer zu konstituieren. Filipp stellt Kurzgeschichten verschiedener AutorInnen internationaler Herkunft vor, die diese misogyne Tradition unterlaufen: Sie imaginieren die Schöpfung als eine vertraute Partnerschaft zwischen dem männlichen Selbst und dem weiblichen Anderen, die sich bis zu einer fruchtbaren Symbiose entwickeln kann, ohne das Weibliche zu vernichten.

Als Beispiel eines queeren Analyseverfahrens dient der Vergleich der viktorianischen Badekultur mit deren Reflexion in den literarischen Texten von Frauen, durchgeführt von Kathrin Tordasi in „Walking Barefoot: Women's Sexuality on the Liminal Beach“. Die Autorin deckt die Verzahnung von ‚normativem‘ und ‚nicht-normativem‘ Begehren in der enorm polaren, misogynen viktorianischen Geschlechterordnung auf, da eben diejenigen Kontrollmechanismen die Abweichung vom heterosexuellen Begehren bedingen, die sich auf die Triebdisziplinierung mit dem Ziel der Aufrichtung der heteronormativen Binarität richten. Werden Frauen beim Baden von Männern ausgegrenzt, so kommt es genau durch diese heteronormative Ökonomie zur Vervielfältigung des illegitimen weiblichen Begehrens.

Laurie K. Taylor liest Jelineks Stück *Krankheit oder Moderne Frauen* mit der queeren Theorie von Lee Edelman, die das KIND als ein ideologisch aufgeladenes, gesellschaftliches Phantasma für die Gewährleistung eines kontinuierlichen Zukunftsentwurfes für das heterosexuelle Subjekt versteht. Die Protagonistinnen bei Jelinek verweigern durch die Kindestötung den „reproduktiven

Futurismus“ (Edelman) und zerstören dadurch die sinnstiftenden Prozesse der bestehenden symbolischen Ordnung. Taylor erweitert Edelmans Konzept, dem im deutschsprachigen Raum vorgeworfen wird, nur das Begehren von männlichen Homosexuellen zu betrachten, um eine weibliche/lesbische Perspektive.

Während die vorgestellten Beiträge queer als analytische Kategorie anwenden, eröffnen tom boi und Jim Baker eine kritische Perspektive auf queer. In dem Aufsatz „Translocation Queer Feminism oder: Randbemerkungen“ fordert tom boi einen konstruktiven Dialog mit feministischen Theorien, appelliert aber auch an die Naturwissenschaften, die kulturkritischen Befunde und Debatten nicht zu ignorieren. Problematisiert werden sowohl hierarchisch organisierte Grenzen zwischen den wissenschaftlichen Disziplinen als auch die Hierarchiebildung innerhalb der Queer Studies selbst, die eine „metronormative“ oder urbane Perspektive bevorzugen. Während tom boi für „exzentrische Stimmen“ (36) im akademischen Bereich der Queer Theorie plädiert, wehrt sich Jim Baker gegen die Ausschlussphänomene innerhalb der *Queer Community*. In „Ausschluss der Richtigen – Überlegungen zu einem noch immer aktuellen Thema“ kritisiert Baker die Mechanismen der Identitätsbildung der LGBT (*lesbian, gay, bisexual, transgender*), die die Diskriminierungsmechanismen und Exklusionsverfahren der heteronormativen Ordnung gegenüber den Anderen reproduzieren.

Abschließend muss die Gestaltung des mit 170 Seiten umfangreichen Bandes gewürdigt werden. Das Layout spricht an, Fußnoten und Bibliographie sind als Marginalien neben den Haupttext gesetzt. Besonders hilfreich ist die kurze Zusammenfassung der Thesen vor dem Haupttext, die die Lesenden gut auf die Lektüre vorbereiten.

Lina Wiemer

Gelungen queer

Nina Degele (2008) *Gender/Queer Studies. Eine Einführung*. München: UTB. (284 S., 18,90 Euro).

Nina Degeles Buch *Gender/Queer Studies. Eine Einführung* reiht sich in die zahlreicher werdenden Lehrbuchpublikationen der letzten Jahre ein. Es scheint im deutschsprachigen Raum glücklicherweise immer wichtiger und gleichzeitig angesagter zu werden, verständliche Einführungsbände herauszugeben. Gehört nun Nina Degeles Buch auch dazu? Hierzu einige Anmerkungen: Das Buch gliedert sich in vier große Abschnitte zu Geschichte, Theorie, Methoden und Anwendung der Gender und Queer Studies. Es gestaltet sich nicht einfach, wenn man, wie Degele selbst, die Gender und Queer Studies als Verunsicherungswissenschaften versteht und gleichzeitig den Anspruch hat für StudienanfängerInnen möglichst klare und verständliche Einblicke in das neue Fachgebiet zu geben. Aber die Abschnitte sind gut zusammengefasst, übersichtlich und strukturiert aufgebaut und nicht zuletzt lässt auch die didaktische Aufbereitung nichts zu wünschen übrig. Auch wenn es, speziell im theoretischen Teil, zu teils verein-